

Alexander Gruber

Doppelpass mit der Diktatur

**Nils Havemann: Fußball
unterm Hakenkreuz.
Der DFB zwischen Sport,
Politik und Kommerz,**
Campus Verlag, Frank-
furt/New York 2005,
473 Seiten, 19,90 Euro.

**Stefan Goch/Norbert
Silberbach: Zwischen
Blau und Weiß liegt
Grau. Der FC Schalke 04
im Nationalsozialismus,**
Klartext-Verlagsgesell-
schaft, Essen 2005,
360 Seiten, 17,90 Euro.

**Ellen Thiemann:
Der Feind an meiner
Seite. Die Spitzelkarriere
eines Fußballers,**
Herbig Verlag,
München 2005, 366 Seiten,
22,90 Euro.

Ausgerechnet der Fuß-
ball, die globale Sportart
Nummer eins, und seine
Verwicklungen in autori-
täre oder totalitäre Regime
sind bislang nur vereinzelt
untersucht worden.
Dies gilt auch für die
ansonsten ausgiebig er-
forschte Zeit des National-
sozialismus.

Dabei war der Fußball
schon in der Weimarer Re-
publik ein Massenphäno-
men. 1932 kickten in
Deutschland schon 35 000
Mannschaften aus 8600
Vereinen gegeneinander.
Dem Deutschen Fußball
Bund (DFB) gehörten be-
reits mehr als eine Million
Mitglieder an. Der Sport
und seine Verantwort-
lichen gerieten also
zwangsläufig in das Blick-
feld der Nationalsozialis-
ten. Nach dem Krieg ent-
stand durch Äußerungen
von führenden Verant-
wortlichen des DFB im
Dritten Reich der Ein-
druck, als habe sich der
Verband weitgehend ge-
gen die versuchte Ein-
flussnahme der Nazis ge-
wehrt. So sagte Geschäfts-
führer Georg Xandry 1946,
der Verband habe „vor al-
lem um die Freihaltung
unserer fachlichen Sport-
führung von jeglicher par-
teibonzenhaften Führung
durch politische Leiter
und vornehmlich durch
SA und SS“ gekämpft,
was dem DFB „bis zuletzt
gelungen sei“. Diese und
weitere Äußerungen ver-
dichteten sich zu einer Ge-

schichtsschreibung, die bis
1975 nicht ernsthaft in
Zweifel gezogen wurde.

Dann aber warf der Tü-
binger Rhetorik-Professor
Walter Jens anlässlich der
75-Jahr-Feier des DFB dem
Verband eine „makabre
Art der Selbstdarstellung“
vor. Die Geschichte des
DFB im Nationalsozia-
lismus könne „nicht nur
aus Länderspielen, Meis-
terschaften, Vereinen und
Ligen bestanden haben“,
sondern müsse naturge-
mäß auch eine „politische
Geschichte“ gewesen sein.
Seine eindringliche Auf-
forderung, dieses Kapitel
aufzuarbeiten, kam den-
noch erst fünfundzwanzig
Jahre später zur 100-Jahr-
feier des DFB auf die Ta-
gesordnung. Mit ein
Grund dafür waren auch
vier neue Publikationen
aus den Jahren 1999 und
2000, die sich mit der Rolle
des DFB im Dritten Reich
auseinander setzten. Wäh-
rend die einen dem Ver-
band und seinen Funktio-
nären eine große Nähe
zum Nationalsozialismus
vorwarfen, versuchten an-
dere dieses Bild zu wider-
legen. Alle Publikationen

litten jedoch an dem Manko, dass sie ihre Pauschalurteile auf der Basis von fehlenden Quellen, fragwürdigem Umgang mit selbst recherchiertem Material und unzureichender Berücksichtigung der Komplexität der Materie fällten.

Im Jahr 2001 gab dann der DFB selbst doch den Auftrag für eine unabhängige Erforschung seiner Rolle in der NS-Zeit. Vier Jahre später hat der Mainzer Historiker Nils Havemann mit *Fußball unterm Hakenkreuz* nun die erste ernst zu nehmende wissenschaftliche Überblicksdarstellung zu diesem Thema vorgelegt. Sie liefert eine differenzierte und sehr quellennahe Beurteilung der Rolle und Verantwortung von handelnden Personen und des Verbandes selbst.

Der DFB und seine Führungsebene trugen demnach das Hitler-Regime nach 1933 teils begeistert mit. Aber weniger aus ideologischen Gründen, sondern weil man in den Nationalsozialisten einen Verbündeten im gemeinsamen Kampf gegen das Profitum hatte, das Nationalsozialisten wie DFB aus Furcht vor Verlust von Einfluss und – beim DFB insbesondere – vor materiellen Verlusten verhindern wollten. Viele Funktionäre versprachen sich zudem – wie die aller-

meisten Deutschen auch – von den neuen Machthabern eine Verbesserung ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Situation. Eine feste Ideologie besaß der Verband hingegen schon vor 1933 nicht, sondern er bemühte sich stets, die eigenen Ziele mit dem „Mainstream“ der Zeit in Einklang zu bringen, um die gesellschaftliche Akzeptanz zu erhöhen. Auch das Führungspersonal des DFB war ideologisch heterogen. Die Nationalsozialisten dagegen sahen den Fußballbund als „liberalistische Zweckgründung“, die wegen ihres „kapitalistischen“ und völkerverbindenden Charakters der Nazi-Ideologie widersprach. Dennoch nutzten sie vor allem die Nationalmannschaft und ihre Spieler gerne für Propagandazwecke.

Angepasste Verhältnisse

Ebenso spannend ist die Geschichte des Schalke 04 im Nationalsozialismus. Sechsmal wurde der Revierclub zwischen 1933 und 1945 deutscher Meister und einmal Pokalsieger. Die Erfolge sorgten immer wieder für Vermutungen über eine zu große Nähe des Vereines zum NS-Regime, ja sogar für Verdächtigungen über Spielmanipulationen zu Gunsten der Schalke.

Wissenschaftliche wie gesellschaftliche Auseinandersetzungen mit diesem Thema fanden lange Zeit nicht statt. Der Verein und die Spieler dieser Zeit pflegten das Image eines unpolitischen Clubs. Zu groß war „auf Schalke“ der Stolz auf die Meisterelf und ihre Protagonisten Ernst Kuzorra und Fritz Szepan. Erst als man im Jahr 2001 eine Straße an der neuen Schalke-Arena nach Szepan benennen wollte, wurden Fragen nach der NS-Vergangenheit der beiden Schalke-Idole gestellt. Der Vorstand des Vereines entschloss sich, die NS-Vergangenheit von Szepan untersuchen zu lassen. Dabei kam heraus, dass der Spieler nachweisbar von der „Arisierung“ eines Schalke-Textilgeschäfts profitiert und mehrfach die Nähe zum NS-Regime, etwa durch Wahllaufrufe, demonstriert hatte. Der Verein entschloss sich danach, die Straße nicht nach Szepan zu benennen. Bei den Recherchen ergaben sich zudem bislang unbekannte Erkenntnisse über „Verwicklungen“ weiterer Schalke-Spieler in den Nationalsozialismus.

Aber erst drei Jahre später, anlässlich des 100-jährigen Vereinsbestehens – und einiger kritischer Medienberichte –, entschloss sich der Verein, als

erster Bundesliga-Klub seine Geschichte im Dritten Reich wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Stefan Goch und Norbert Silberbach haben nun das Ergebnis der Untersuchung mit ihrem Werk *Zwischen Blau und Weiß liegt Grau. Der FC Schalke 04 im Nationalsozialismus* vorgelegt. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die meisten Schalker Akteure eine unpolitische, kleinbürgerliche Haltung im Mainstream der damaligen Zeit besaßen, sprich national und wenig demokratisch orientiert waren. Sie passten sich den Verhältnissen nach 1933 an und verhielten sich loyal gegenüber den neuen Machthabern. Nur wenige, wie etwa Szepan, unterstützen die Nationalsozialisten aktiv. Gegen verschiedene Versuche der Vereinnahmung, etwa die Inszenierung der Arbeiterbiografien der Spieler für das Ideal der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, wehrte man sich nicht. Gleichzeitig haben die beiden Forscher nachgewiesen, dass es keine „grundlegende Bevorzugung“ des Clubs, eine Schonung der Schalker Nationalspieler vor einem Fronteinsatz oder eben Spielmanipulationen gegeben hat. Goch und Silberbach fassen ihre herausragende Studie wie

folgt zusammen: „Der Verein und seine Mitglieder waren so gut und so schlecht wie die deutsche und eben auch die Gelsenkirchener Bevölkerung im Nationalsozialismus.“

Bespitzelung und Spionage

Einen eindringlichen Blick hinter die Kulissen des Fußballsportes in der zweiten deutschen Diktatur liefert die Journalistin Ellen Thiemann mit ihrem Buch *Der Feind an meiner Seite. Die Spitzelkarriere eines Fußballers*. Die Autorin, Jahrgang 1937, heiratet 1960 den Sportjournalisten Klaus Thiemann. 1972 wollen sie in den Westen flüchten. Der Sohn, dem die Eltern wenige Tage später folgen wollten, wird aber beim Fluchtversuch in Berlin entdeckt. Die Mutter nimmt die Schuld allein auf sich und muss drei Jahre ins Gefängnis. Als sie freikommt, erfährt sie, dass ihr Mann Stasi-Spitzel ist und auch sie an den Geheimdienst verraten hat, zudem hat er eine neue Lebensgefährtin. Sie lässt sich scheiden und reist später mit ihrem Sohn in die Bundesrepublik aus. Nach dem Fall der Mauer sieht sie ihre Stasi-Akte ein und entdeckt dabei das gesamte Ausmaß ihrer Bespitzelung und der Rolle ihres Mannes. Der hatte offen-

bar als Redakteur des *Deutschen Sportechos* jahrelang Kollegen, Trainer und Spieler bespitzelt und denunziert. Von der Stasi war er zudem bei internationalen Sportveranstaltungen auf westdeutsche Sportler und Journalisten angesetzt worden. Thiemann zitiert dabei ausführlich aus Akten und Berichten der DDR-Staatssicherheit. Sie sind einmal mehr Zeugnisse für die menschenverachtenden Methoden des Mielke-Ministeriums. Und sie belegen den teils totalitären Charakter des DDR-Regimes, der keine Nische der Gesellschaft seiner intensiven Kontrolle und Einflussnahme entließ. Thiemann beschreibt zudem eindringlich die psychischen Folgen der Stasi-Verfolgung für sie, die sie an den Rande des Suizides brachten. Das Buch leidet leider an einer etwas zu ausführlichen Zitation aus Ministeriumsberichten, die zudem vielfach an entscheidenden Stellen – welche Ironie bei Stasi-Berichten – aus datenschutzrechtlichen Gründen wichtige Fakten und Namen weglassen muss.

Aus allen drei Publikationen bleibt schließlich eine Erkenntnis: Auf dem Wissenschaftsfeld Diktatur und Fußball muss dringend weitergespielt werden.